

Die Wörter und andere wortähnliche Bildungen, die in den Wörterbüchern der polnischen Sprache „von Linde bis Dubisz“ auftreten, vor allem Verbindungen von mehreren Wörtern, sind besondere Zeugnisse, „Andenken“ an verschiedene Geschehnisse¹². NB., die Zahl der Geschehnisse in der Ewigen Wirklichkeit¹³, ist unzählbar (was, wie bekannt ist, jeden Lexikografen zur Qual der Wahl und somit zu einer absoluten Niederlage verurteilt). Die Sinne des Lexikografen lassen ihn Gegenstände, physische und geistige Objekte, in der Welt erkennen, der Verstand bringt ihn auf ihre Namen; das ist ein einfacher Weg: von der Ontologie zur Wörterbuchtechnologie.

In der Warschauer Zeitung „Gazeta Polska Codziennie“ – als Quelle der Dokumentation des neuesten polnischen Wortschatzes einer wertvollen Zeitung auch für Lexikografen – wurde vor Kurzem¹⁴ an den Spruch von Samuel Johnson (dem englischen Lexikografen, Dichter, Essayisten, 1709-1784) erinnert: „Nach dem Wissen ist das nächstbeste zu wissen, wo man etwas findet.“ Ein lehrreicher Hinweis!

Jemand, der alles weiß, kann kein Mensch sein. Es kommt vor, dass es Menschen gibt, die alles wissen – oder, lassen Sie uns sofort hinzufügen, fast alles – aber ihre Allwissenheit umfasst nur ein konkretes Gebiet, seltener zwei Gebiete; das sind Fachleute, Forscher, Gelehrten und ähnliche Verbraucher der Informationen.

Der Linguist analysiert eine begrenzte Zahl der ihn interessierenden Texte. Er versucht, jeden Text in seinem Verstand zu „hypertextualisieren“, d.h. die im Text enthaltenen Formen und Inhalte zu verbinden und auf diese Art und Weise die Linearität des Textes (die die Hauptschwierigkeit bei der visuellen Wahrnehmung des Textes oder z. B. auf einer wissenschaftlichen Konferenz bei seiner auditiven Wahrnehmung darstellt) zu überwinden. Die hypertextuelle Perspektive des Forschers muss jedoch zwangsläufig viele Texte umfassen, die Arbeit seines Verstands soll also anstrengend, auf die Entdeckung der größtmöglichen Zahl der intra- und intertextuellen Bezüge ausgerichtet sein, wenn er Ergebnisse erzielen möchte, die ihn im wissenschaftlichen Umfeld auszeichnen würden. Und diese resultieren aus seinem persönlichen Hyperwörterbuch (Hyperidiowörterbuch), das sich in seinem Verstand befindet.

Warum sollte man seine Arbeit nicht leichter machen? Unser Gedächtnis trägt uns manchmal, die darin gespeicherten Informationen gehen verloren oder/und werden entstellt; eine Lösung bietet die elektronische Aufzeichnung des während vieler Arbeitsjahre gewonnen Wissens (E-Hyperidiowörterbuch).

Daraus geht der Vorschlag der Bearbeitung von HJP hervor.

¹² An dieser Stelle sei an Norwids Darstellung des Wortes als ein Testament erinnert.

¹³ Vgl. A. Boguslawski, *Światopogląd i wiedza (glosa do pewnej dyskusji)* [*Weltanschauung und Wissen (Glosse zu einer Diskussion)*], [in:] PHum 2002, 2: 1-2.

¹⁴ Jg. 2017, Nr. 272, S. 14.

Im Wörterbuch sind viele Tausende Bezüge enthalten, die woanders nicht auftreten, z.B. eine Verbindung zwischen dem Ausdruck **bezstronny (unparteiisch)** und dem Ausdruck **imparcjalny** (ein gehobenes, veraltetes Wort für **unparteiisch** – Anm. der Übersetzerin) (in D unter dem Stichwort **bezstronny** wird das Adjektiv *imparcjalny* überhaupt nicht erwähnt, obwohl sich in Ds das Stichwort **imparcjalny** mit der Erklärung ‘bezstronny’ befindet). HJP bietet Bezüge solcher Art, solcher Art Relationen funktionieren im Verstand mancher Menschen. Je schärfer der Verstand, die Intelligenz, das Gedächtnis sind, über die eine Person verfügt, desto mehr solche und ähnliche Bezüge¹⁵ kennt sie. Der menschliche Verstand, der sich von Natur aus am Hypertext orientiert, beschäftigt sich unaufhörlich mit der Erkennung und Registrierung solcher Bezüge. Menschen sind Hypertexter. Die Wörter *sich an etwas erinnern* oder *jemanden an etwa erinnern* sind für HJP als ein Hilfsmittel wichtige „Operationsverben“.

HJP hält Einzug in das Gebiet der Buchwissenschaft, Bibliografie, Bibliometrie. Ein Buchwissenschaftler, Bibliograf und Bibliometer in einer Person hat die größten Chancen, um viel zu wissen, z. B. über den polnischen Wortschatz aus dem Zeitraum, mit dem ich mich intensiv beschäftige (1773-2017), über den Wortschatz, der in den Texten festgehalten wurde, die typologisch den Quellentexten des Werks „Słownik Doroszewskiego“ („Doroszewski-Wörterbuch“) entsprechen. Viel, mehr als die anderen wissen. Der Wunsch nach Totalität: so viel wie möglich kennenzulernen und zu dokumentieren, ist mir nicht fremd...

Die Bibliografie ist – sei es die größte (wie die bekannte niederländische *Linguistic Bibliography*) oder die kleinste (wie z. B. meine Mikrobibliografie, die dem russischen Substantiv *pycak* gewidmet ist)¹⁶ – eine Übermittlung, zu der man verpflichtet ist, denn sie entsteht, um für bestimmte Gruppen von Adressaten, Wissenschaftlern und Nicht-Wissenschaftlern, Amateuren u. Ä. nützlich zu sein. An diese erste Gruppe, die Wissenschaftler, würde ich höhere Erwartungen stellen: Wenn eine Bibliografie ihr Forschungsgebiet betrifft, dann haben sie die Pflicht, die in dieser Bibliografie genannten wissenschaftlichen Arbeiten

¹⁵ Sie werden in den Wörterbüchern mehrmals übergangen, sind verstreut oder versteckt. Im Wörterbuch D kommt z. B. eine Phrase *pożyczka hipoteczna* (*Hypothekendarlehen*) nur im Eintrag **zastawniczy (Pfand-)** vor, eine verwandte Phrase *pożyczka inwestycyjna* (*Investitionsdarlehen*) befindet sich (nur) unter dem Eintrag **pożyczka (Darlehen)**. Das Wissen darüber, dass *pożyczka hipoteczna* in D im Eintrag **zastawniczy** enthalten ist, ist das Wissen eines Hypertexters. Der Hypertexter weiß u. a., dass man z. B. einige Informationen über Władysław Oleszczyński (der nicht weit bekannt ist) in D unter dem Eintrag **wielkość (Größe)** finden kann. Der Hypertexter kann einzigartige Wörterbucheinträge angeben, in denen der Lexikograf offen zugibt, dass er über kein ausreichendes Wissen verfügt, um ein gegebenes Stichwort zu definieren (wie in Ds unter dem Stichwort **jaskółka (Schwalbe)**, wo das Definiens ein Element ‘wahrscheinlich’ enthält.) Usw.

¹⁶ In meiner bisherigen beruflichen Arbeit habe ich Studien über die russische Sprache die meiste Zeit gewidmet.

zu kennen – andernfalls riskieren sie, dass ihre Arbeit früher oder später, in diesem oder jenem Maße, als nicht original, nachahmend, veraltet, d. h. gewissermaßen unwissenschaftlich beurteilt wird.

HJP ist eine Bibliografie besonderer Art.

Die Wörterbucheinträge in HJP werden nicht durch eine linguistische Information allein (semantische, syntaktische, pragmatische oder lexikografische) determiniert und begrenzt. Auf dem Niveau des Empfängers des Textes, jedes geschriebenen Textes, ist eine enzyklopädische Information wesensgleich. HJP ohne eine enzyklopädische Informationen – vom theoretischen Konzept her rein, ausschließlich sprachliche Einheiten registrierend – würde sich für Nicht-Linguisten als nicht sehr nützlich erweisen.

Das Stichwortregister in HJP kann nicht traditionell, wie in den Wörterbüchern von Doroszewski, Dubisz oder (zum Beispiel) Dunaj, sein, es kann auch nicht ausschließlich – wie ich schon oben erwähnt habe – auf dem Begriff einer sprachlichen Einheit basieren, der in der operativen Grammatik von A. Bogusławski vorgeschlagen wurde. Hat man Gewissheit, dass es nicht sicher ist, ob ein gegebener Ausdruck eine sprachliche Einheit ist oder nicht? Manchmal stoßen wir auf Objekte, die „ungenügend unterschiedlich“¹⁷ sind, um sie zu klassifizieren.

Vergleichen wir eine Situation, die mit einer ausgelosten, konkreten Textstelle verbunden ist:

📖 /.../ man ist auf die Idee gekommen, ein Ministerium für Auslandspolen zu bilden, das als ein einziges Amt für Auslandspolen zuständig wäre. <GPOiC 2017, 230: 2>

Eine neue Idee taucht gerade auf, ein neues Thema erscheint, es entsteht eine Situation, die einen Protagonisten, einen Akteur dieser Situation, „einen Experienter“ dazu veranlasst, von seinem onomasiologischen Talent Gebrauch zu machen - der Name *Ministerstwo Polonii* (*Ministerium für Auslandspolen*) liegt nahe. Jemand anders könnte im Zusammenhang mit der Entstehung dieses physischen Objekts (mit seiner eigenen einzigartigen Bezeichnung und ihrer Syntax-Semantik-Pragmatik) noch auf eine andere Idee kommen: Er könnte anfangen, eine verkürzte Bezeichnung, eine synthetische Form *Polonoministerstwo* (*Auslandspolenministerium*) zu verwenden. Die Lexikografie, die sich auf sprachliche Einheiten beschränkt, kann den Ausdruck *Ministerstwo Polonii* in ihre Pläne einer „totalen“ Beschreibung nicht aufnehmen, aber sie wird in der semantischen Charakteristik des Objekts *Polonoministerstwo* – falls es ins Blickfeld des Lexikografen, der sich konsequent an die Grundsätze der „onomasiologischen“ Grammatik hält, gerät und in seine Pläne der Registrierung aufgenommen wird – gezwungen sein, den Ausdruck *Ministerstwo Polonii* zu verwenden.

¹⁷ Zum Gesetz der Identifizierung ungenügend unterschiedlicher Erscheinungen s. PorJ 1953, 9, S. 5.